



Abstürze beim Heuen und Hüten auf den Tiroler Bergen

von Dr. Georg Jäger



Fotos: Jenewein

Diese steilen Bergwiesen wurden vor ca. 50 Jahren noch gemäht

Das Hüten des Viehes, vor allem der Schafe und Ziegen, kostete auf den Tiroler Almen und Bergen immer wieder zahlreiche Menschenleben. Es gibt viele Martelerln, die uns auf allen Steigen und Wegen des oberen Stockwerkes begegnen. Sie erzählen dem Wanderer, wie rasch der Tod an den Menschen im Hochgebirge herantritt. Die meisten Verstorbenen sind Opfer ihres Berufes: Holzarbeiter, Hirten, Heusammler (Grasrüper, Berg- und Wildheuer) und Heuzieher. Auch beim Schaftrieb über die klüftigen Ferner der Ötztaler Alpen wurden in der Vergangenheit des öfteren die Hirten und Treiber samt ihren Weidetieren von Lawinen oder Schneewächten in die Tiefe gerissen.

Viehhüten forderte in Windisch-Matrei viele Todesopfer

Das Viehhüten forderte im Osttiroler Gerichtsbezirk Win-

disch-Matrei allein in 360 Jahren zwischen 1556 und 1906 nicht weniger als 41 Menschenopfer, von denen fast die Hälfte auf Kinder unter 16 Jahren entfiel. So war beispielsweise ein Hirtenbub 1762 beim Zusammenreiben der Schafe nebst dem Tauern „abgewalgen“,

wie es im Totenbuch heißt. Ein Hirtenmädchen hatte sich schon im Jahr 1621 (2. April) beim Schafsuchen verirrt und erfror im Wald.

Die Sennerin „in Schilt“, welche zugleich auch Magd am Mattersberg war, stürzte im Jahr 1821 vom Felsen. Ein Mädchel wurde beim „Gaißhieten“ vom Stein erschlagen (1760). Auch der alte Niklomesner Mathias Rainer verlor einen Buben namens Sigmund, der Bockhirte war, „hoedulos pascens“, wie es in lateinischer Sprache hieß. Am meisten Todesfälle, nämlich genau 158, gab es jedoch im Vergleichszeitraum durch die Bergheugewinnung.

Brixentaler Kleinbauer stürzte u. a. von einer Felswand

„Hieranimus Heigl hat sich ahero verlobt wegen seinen oftmalligen Gefahren, welche folgende sind: 1. Von Herd herunter gestürzt. 2. Von einer Lamm

(=Felswand) herabgefallen. 3. Bei einer Alphütten der Blitz bald erschlagen. 4. In einen Bach gefahren. 5. Ein Wildes Feuer in Berg herausgefahren und unverletzt davon kommen. 6. Im Holz ein Zapin (=Hacke) um den Kopf geschlagen. 7. Zum 2ten mal in einen Bach gefallen. 8. Aus der Noth geholfen ... Ex voto 1855. Anton M. pinret.“ (Wallfahrt Kirchanger bei Kirchberg).

Neben den Felswänden waren auch die Blitzschläge für den Menschen sehr gefährlich. So wird im Söllland von einem Hirten erzählt, der bei seiner Arbeit auf der Alm nicht den Absturz fand, sondern durch ein Gewitter ums Leben kam: „Ich bin noch einer jung von Jahren. Ich bin auf die Alben gefahren. Das Viehg'schäft war mein Freud. Jetzt muss ich unter Donnerblitz in die Ewigkeit. Wer mich hat kennt, Peter Berauer bin ich genannt. Um einen Vaterunser bitt ich Euch. Komm ich zu Gott, so bitt ich auch für Euch.“ (Söll/Stampfanger).

Tödliche Abstürze auf den Bergmähdern in der Brennergegend

Zu den gefährlichsten Arbeiten der Tiroler Bauern gehört bis heute die Bergheugewinnung in schwindelerregenden Höhen. Das Sterbebuch von St. Jodok nennt eine Reihe von Abstürzen, deren näheren Umstände oft unbekannt bleiben. Neben dem Abrutschen auf den Steilhängen kann auch das Verhängen der



Fußseisen am anderen Fuß oder am Seil als mögliche Ursache für derartige Unglücksfälle angeführt werden. Dazu kommen noch die Steinschläge im Hochgebirge. Von den im Zeitraum von 1711 bis 1958 tödlich verunglückten 63 Menschen in der Gemeinde Vals sind 31 vom Berg abgestürzt, 10 Personen (der Großteil Kinder) im Bach ertrunken und 22 bei anderen Unfällen ums Leben gekommen.

In der Vergangenheit wurde jedes erreichbare Grasbüschel ins Tal heruntergeholt. Es gibt heute noch Stellen, die seit Menschengedenken nicht mehr gemäht worden sind. Ein bezeichnendes Licht wirft der Tod des Valser Bauern Christian Jenewein auf die Gefahren bei der Heugewinnung: Er starb am 7. August 1705 in eine unzugänglichen Höhle, zu der selbst der Geistliche nicht mehr hinkam. Allein zwischen 1709 und 1820 verloren sieben Valser, zwei Schmirner und ein Mann aus der Leite ihr Leben bei der risikoreichen Heuarbeit in den Bergen. Zwischen 1845 und 1873 starben u. a. noch folgende zwei Personen: Johann Steixner aus Vinaders, Hüter beim Josef Fiedler in Vals, verunglückte am 18. August 1845 in den Alpeiner Mähdern. Josef Gatt, vulgo Veiteler, fand am 31. Jänner 1873 am Padauner Kogel den Tod. Er wurde erst nach ein paar Tagen gefunden.

Der Absturz von Johann Jenewein („Bindter-Hans“), der beim gefährvollen Berghauen

in die Tiefe fiel, wurde am 18. August 1881 durch Augenzeugen beobachtet: „Als er in einen oberliegenden Heuhaufen hineinrutschte, sahen sie, wie er sich noch halten wollte, doch schleuderte es ihn in einen weiten Bogen über eine Felsenwand, dann rollte er über einen mäßigen Steilhang. Man weiß heute noch den Platz, wo sein Körper zerschlagen liegen blieb.“

Ein Valser Hirtenknabe verliert 1891 beim Edelweißpflücken den Halt

Am 18. August 1891 fand der Hirtenknabe Alois Jenewein den Tod. Er brachte den Heuarbeitern noch das Mittagessen und stürzte dann beim Edelweißpflücken ab.

Das Schicksal nahm auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf den Bergwiesen seinen weiteren Lauf. So verunglückte die erst 18-jährige Maria Mader am 17. August 1917 am Plentenmahd in der abschüssigen Hinterrinne. Unser Chronist schreibt: „Die anwesenden Geschwister und der Vater konnten die Abstürzende nicht aufhalten, da sie schneller rutschte, als die anderen laufen konnten. Sie überschlug sich mehrmals und starb an einem Genickbruch.“

Ein 68-jähriger Wildheuer und Ziegenhalter fällt 1863 im Nedertal in die Tiefe

In früheren Zeiten holten sich die Kleinbauern und Klein-

häusler im Sommer viel Gras aus den Bergen. Das wenig gute Feld im Talgrund diente vor allem dem Flachs- und Getreideanbau. Trotzdem wollte man mindestens eine Kuh oder mehrere Ziegen über den Winter halten, weshalb man in die Felsregion hinaufstieg. Dort gelangte das Weidevieh nicht mehr hin. Mit dem Hacker, einer kleinen Sense, mähten die Wildheuer das Gras oder rupften es mit den Händen aus, füllten den Ruckkorb und trugen es nach Hause. Mit welcher Kühnheit die Alten auf die hohen Wände kletterten, um ein paar Körbe voll Gras zu haben, darüber

staunt man heute noch, wenn einheimische Personen die exponierten Standorte zeigen, wo Wildheu gewonnen wurde.

Eine überlieferte Begebenheit aus den vorderen Talgemeinden Ötz und Umhausen widmete sich der Wildheugewinnung. Zwei Männer stiegen einst in die Wand oberhalb des Seestalles hinauf, um für ihre Ruckkörbe Gras zu holen: „Der eine begann mit gefüll-

Marterlspruch aus Virgen in Osttirol

„Was hat der Herr mit Ignatz gethan.
Zuletzt schaut er noch den Bruder an.
Er sagt, spring hin auf den Hut geschwind,
sonst nimmt ihn hinweg der Wind.“

Und als er so auf den Hut hin sprang,
kein Eisen ist in den Wasen gang.
Er fiel hinunter auf einen Stein,
der Kopf war entzwei, kein Hirn mehr drein.
Vermuthlich war er auch schon todt.
Tröste ihn der liebe Gott.“
Nachschrift. Hier verunglückte Josef Staller im 36. Lebensjahr.

Marterlspruch aus Ochsen Garten

Wie wahr o wie wahr!
Als ich in meinen 68. Lebensjahr
den 17. August 1863 für meine Geisen
Gras zu Heu machen wollte,
stürzte ich über diese hohe Felsenwand.
Meine Sackuhr ging noch eine Zeitlang,
doch meine Lebensuhr blieb plötzlich stehen.
Mein Fleisch und meine Gebeine verdorrtten,
sind bereits verfault, da du dieses liesest.
Wanderer! Bethe für mich.
Eugen Haslwanter von Ochsen Garten.

Marterlspruch aus der Brixentaler Gemeinde Itter

Jung und frisch zog ich aus.
Lebe wohl mein Vaterhaus!
Muß jetzt auf die Alpe gehen.
Werd ich wohl euch wiedersehen?
Nein der Tod hat mich getroffen.
Ach! Keine Rettung ist zu hoffen.
O ihr Freunde all in Itter.
Denkt daran der Tod ist bitter.
Du o Jüngling denk an das.
Du o Jungfrau bet' mir was.
Betet, daß mir Gott verleiht,
Gnade und Barmherzigkeit.



TIROLER HEIMATWERK

6020 INNSBRUCK, MERANER STRASSE 2 - 4
TEL. 0512/582320, FAX 0512/573509

... Die 1. Adresse für
Dirndl und Tracht!

tem Korbe den Abstieg, stürzte aber hinunter und blieb tot liegen. Sein Kamerad sah es, doch machte er zuerst noch seinen Korb voll, dann begann er den Abstieg, kam glücklich unten an und eilte nach Hause, um das Unglück zu melden. Als man ihn fragte, warum er nicht gleich, als der andere abstürzte, heimgegangen sei, da meinte er: Ja, wenn der eine

nichts nach Hause bringt, wie hätte ich auch noch können leer heimgehen, da hätten wir ja beide keine Schicht gemacht.“

Verunglückte Hirten und Schafe im ewigen Eis der Öztaler Alpen

Wie gefährlich die alljährlich stattfindenden Schaftriebe über die Gletscher der Öztaler Alpen gewesen sind, zeigen eine Reihe unvorhersehbarer Unglücksfälle. So trägt das älteste Motivbild der Schnalser Madonna, welches heute noch auf dem Tisenhof aufbewahrt wird, folgende Inschrift: „1694 hab ich Schaf über das Joch getrieben und bin unversehens in eine Fernerkluft gefallen, deshalb hab ich mich zu Unser Lieben Frau allhier mit diesem Täfel verlobt, alsdann unverletzt und gnädlich herausgezogen. Georg Kofler.“

Seit jeher war der Übertrieb zurück von Gurgl ins Pfossental besonders risikoreich, wie eine Nachricht vom 10. September 1744 beweist, laut der beim Schafrücktrieb am Gurgler Ferner fünf Hirten und 100 Schafe im trügerischen Eis erfroren sind. Gerade diese Schwierigkeiten sind der Hauptgrund dafür, dass man seit 1963 bei der Bestoßung der Gurgler Großalpe anstelle des Schnalstaes den Weg durch das Passeiertal wählt.

Am 19. Juni 1844 wurde eine ganze Schafherde, welche über den zerklüfteten Glet-

scher nach Gurgl zog, von einem heftigen Schneesturm überrascht. Dabei erfror ein kräftiger Mann aus Gurgl, welcher sich in der einbrechenden Dunkelheit verirrt hatte: „Mehr als 200 Schafe lagen tot vorne beim Ferner. Die um den Unglücklichen zu suchen ausgesandten Leute konnten nicht ahnen, wo sie ihn in dem weiten Gebiete aufsuchen sollten, und mussten umkehren, weil auch ihnen bereits losbrechende Lawinen den Untergang drohten.“

Eine Unfallstatistik aus dem inneren Pitztal

Das von der Talschlussgemeinde St. Leonhard eingenommene innere Pitztal weist ein besonders steiles Gelände mit extremen Bergmähdern und schroffen Felsen sowie zahlreiche Lawenstriche und gefährliche Wildbäche auf. Gerade aus diesem Grund müssen die Menschenleben, welche die Naturkatastrophen und die Arbeit am Berg fordern, seit jeher sehr hoch eingeschätzt werden. So fielen im Zeitraum zwischen 1753 und 1948 genau 38 Menschen den Elementarereignissen und Arbeitsunfällen zum Opfer.

Die von der Mitte des 18. bis Mitte des 20. Jahrhunderts erfassten 38 Unglücksfälle verteilen sich folgendermaßen: Hinter den relativ häufig vorkommenden Lawinenabgängen (15 Todesopfer) lagen erwartungsgemäß die Abstürze im Steilrelief mit nicht weniger



als 8 tödlich verunglückten Menschen an zweiter Stelle. Schon am beachtlichen dritten Platz rangierten die Todesopfer durch Ertrinkungstod in den Bächen (6 Menschen). Die Heumahd (4 Todesopfer) und das Holzfällen (3 Todesopfer) hatten insgesamt 7 Todesopfer zur Folge, bevor noch zwei unbekannte Unfallursachen das traurige Bild abrunden.

Bemerkenswert in dieser relativ aufschlussreichen Innerpitztaler Unfallstatistik ist die Tatsache, dass von den bei der Einfexung des Bergheues verunglückten vier Männern schon drei über 60 Jahre alt waren.

Der Spisser Geißbub kollerte 1892 am Gstaldnerberg 100 Meter über einen Steilhang

Das Leben in den Tiroler Bergen war in der viel gerühmten „guten alten Zeit“ oft kein reines Vergnügen, wie folgender Blick in das „Obere Gericht“ nach Spiss und Zanders zeigt. Der Bericht, den das Oberinntaler Wochenblatt im Mai 1892 veröffentlichte, führt dies einmal mehr drastisch vor Augen. Es ging um tragische Unfälle, die drei Hüterbuben zugestoßen waren. Jenseits der Almromantik wirft der Artikel auch ein bezeichnendes Schlaglicht auf die damaligen Verhältnisse, in denen es selbstverständlich war, dass auch Kinder bei der anstrengenden Arbeit des Viehhütens mithalfen. Neben der Steilheit

des Geländes lauerten im Frühjahr die noch nicht abgegangenen Lawinen, die so manchen Ziegenhirten in den Talgrund mitnahmen.

„Nauders. In hiesiger Gegend verunglückten vorige Woche nicht weniger als drei Geißbuben. Der Geißbube von Spiss im Alter von 11 Jahren kollerte am Gstaldnerberge mehr als 100 Meter über einen steilen Abhang herunter, wobei er sich durch das öftere Auffallen auf Steine grässliche Wunden am Kopfe zugezogen hat. Sein Aufkommen lässt sich kaum mehr erhoffen.“

„Am gleichen Tage wurden im Thale Zanders zwei Geißhirten von einer Lawine erfasst und bis zur Thalsohle geschleudert. Dem Einen davon gelang es, sich noch ein Stück des Weges fortzuschleppen, er brach aber in Folge der erlittenen schweren Verletzungen zusammen. Die von der naheliegenden Gemeinde Samnaun, wo die Hirten bedienstet waren, unternommene Suche unter Führung des dortigen hochwürdigen Herrn Pfarrers wurde bis Mitternacht fortgesetzt, um welche Zeit der Schwerverletzte endlich aufgefunden wurde. Eine weitere Nachschau musste wegen ungünstiger Wegverhältnisse bis zum Morgengrauen verschoben werden. Sie war leider von einem traurigen Resultat; der andere wurde, arg zuge richtet, todt aufgefunden.“ ■



Literaturverzeichnis

- FIEDLER Heinrich (1960): Gefährvolle Heuarbeiten, in: Tiroler Heimatblätter, 35. Jahrgang, Heft 10/12, Innsbruck, S. 127-128.
- GREITER Karl (1993): Die Matrikenbücher der Pfarre St. Leonhard, in: St. Leonhard/Passeier. Band I: Geschichte und Gegenwart. St. Leonhard in Passeier, S. 247-299.
- GSTREIN Franz Josef (1929): Überlieferte Begebenheiten aus dem Ötztal in Tirol (Veröffentlichungen des Turm-Museums-Vereins Ötz 1) Imst, 81 S.
- HENDRICKS Josef; HENDRICKS Ursula (1990): Schnals. Aus Gegenwart und Geschichte eines Südtiroler Hochgebirgstales. Unser Frau/Schnalstal, 281 S.
- HESS Heinrich (1894): Die Oetzthaler Gruppe, in: Die Erschließung der Ostalpen. II. Band: Die Centralalpen westlich vom Brenner. Herausgegeben von Eduard Richter. Berlin, S. 245-376.
- LÄSSER Adolf (1956): St. Leonhard im Pitztal. Bevölkerungsgeographische Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Wanderbewegung (Schlern-Schriften 149) Innsbruck, 154 S.
- MAISTER Karl (1925): Unglücksfälle in Windisch-Matrei, in: Osttiroler Heimatblätter, 2. Jahrgang, Heft 1, Lienz, S. 24-27.
- MAYR Helga (1969): Die Bevölkerung in der Gemeinde Vals. Geographische Hausarbeit. Innsbruck, 78 S.
- REITER Martin (1998): Ausgrutscht & z'sammmtutsch. Heitere und ernste Martersprüche und Grabinschriften aus dem Alpenraum. Innsbruck, 256 S.
- SPIEHS Hermann J. (1962): Hirtenleben in Tirol, in: Tiroler Bauernkalender, 49. Jahrgang, S. 138-141.
- Stand Montafon (1954) (Hrsg.): Montafoner Heimatbuch. Schruns, 665 S.
- Tiroler Tageszeitung, 48. Jahrgang, Nr. 111, 13. bis 19. Mai 1992: Wortüber man vor hundert Jahren sprach, in: Tirol aktuell, Nr. 20, S. 2.
- TRIENTL Adolf (1864): Ein Gang nach Gurgl, in: Mittheilungen des Österreichischen Alpen-Vereines 2, Wien, S. 1-38.
- WERNER Karl-Heinz (1969): Die Almwirtschaft des Schnalstales unter Einbeziehung der Herdenwanderungen ins innerste Ötztal (Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 20) (Studien zur Rechts-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte 2) Innsbruck, 300 S.

Beim winterlichen Heuziehen über die schmalen und steilen Heuriesen passierten immer wieder schwere Unfälle

Zum Autor:

Dr. Mag. Georg Jäger studierte Geographie und Geschichte an der Universität Innsbruck und ist dort als Bibliothekar und Lehrbeauftragter tätig